

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände

### Zum Reformationsfeste.

M. Seidel.

festliches Läuten!  
 Kommet mit Freuden  
 heut Eurem Gotte dankbar zu nah!  
 Dankt seinem Knechte  
 Der einst dem Rechte  
 für Wahrheit kämpfend den Sieg gewann!  
 Aus Irrtums Banden, aus Glaubensnot  
 Sein Volk zu führen, ist ihm gelungen.  
 Wahrets im Herzen, was Luther gesungen:  
 „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Mit schwacher Wehre,  
 Doch Gott zur Ehre  
 Und ihm vertrauend hat er's gewagt.  
 In schwerem Strette  
 Stand ihm zur Seite  
 Christus der Sieger aus Leiden und Nacht.  
 Er geht den Seinen kämpfend voran.  
 O laß den kindlich demütigen Glauben  
 Nicht in den Stürmen des Lebens Dir rauben:  
 „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“

Nicht holder Frieden  
 Ist uns beschieden,  
 Feinde bedroh'n unser heiligstes Gut.  
 Was wir besitzen,  
 Wir wollen's schützen  
 Mit aller Kraft und mit freudigem Mut.  
 Um Jesu Christi und Luthers Lehr'  
 Wollen zu tapferm Schutz wir uns scharen!  
 Die laßt uns Kindern und Enkeln bewahren,  
 „Ob auch die Welt voll Teufel wär.“

Mag man in Rotten  
 Unser auch spotten,  
 Mag man uns drängen mit List und Gewalt,  
 Mögen sie sinnen  
 Uns zu gewinnen  
 Mit neuen Lehren in mancher Gestalt,  
 frei sei dem Glauben allzeit die Bahn!  
 fest sei der Grund, auf dem er sich gründet!  
 Treu das Gelübde, das uns verbindet:  
 „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

### Im stillen Winkel.

Novelle von B. Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollen sich gewiß auch von meiner Tochter verabschieden, lieber Kollege. Ober am Ende schenken Sie uns noch den letzten Abend und essen ganz ohne Umstände mit uns?“

Doktor Friß Ritter überlegt einen Augenblick, dann erwidert er: „Vielen Dank für die freundliche Aufforderung, Herr Justizrat, aber leider kann ich wirklich nicht — meine Zeit ist noch so mit Vorbereitungen — ich fahre morgen mit dem ersten Zuge, so daß — wenn ich Fräulein Helene jetzt nicht störe, würde ich ihr gern gleich Adieu sagen.“

Ueber des Justizrats Züge gleitet ein Schatten und es klingt nicht so ganz freundlich, als er nun spricht: „Wie Sie wollen. Helene ist um diese Zeit sicher oben. Also bitte, Sie kommen wohl gleich mit mir?“ Damit zieht Justizrat Löning den Schlüssel von seinem Schreibtisch und wendet sich dem Ausgang zu. Sein jüngerer Kollege und Kompagnon tritt noch einmal in die Tür zum Nebenzimmer und meint: „Also

acht Wochen werde ich nun diese Räume nicht wiedersehen. Ich denke aber, es ist tüchtig auf- und vorgearbeitet, so daß Sie mich nicht zu sehr vermissen, werter Herr Justizrat. Gut, daß ich meine Übung in die Gerichtsferien legen ließ.“

„Ja, ich bin Ihnen wirklich dankbar für dieses Arrangement. Sie verzichten meinerwegen auf die Erholungszeit, die Ihnen geblieben wäre, wenn Sie im Frühling geübt hätten. Diese Rücksicht ist in der Tat —“

„Bitte, Herr Justizrat. Diese Rücksicht ist doch nur selbstverständlich. Und übrigens ist ein Mandat unter Umständen auch eine Erholung für einen Bureaumenschen.“

Die Herren verlassen die Geschäftsräume und begeben sich in die eine Treppe höher liegende Privatwohnung des Justizrats, der eine Tür öffnet mit den Worten: „Treten Sie nur gleich hier ein, Doktor. Helene, Doktor Ritter möchte sich verabschieden. Entschuldigt mich einen Augenblick, ich komme auch gleich.“

Ein junges Mädchen erhebt sich von ihrem Sitz vor einer Staffelei und geht dem Eintretenden ein paar Schritte entgegen.

„So fleißig, Fräulein Helene, darf man mal sehen.“